

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag v. E. E. Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen von 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Werberholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Binding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 123.

Samstag den 29. Mai 1915

9. Jahrgang.

Der Wortbruch.

Zu den beiden Schriftstücken, die den Ausbruch des Krieges zwischen Italien und seinen bisherigen Bundesgenossen einleiteten, dem italienischen Grünbuch und der österreichischen Rote auf die Kündigung des Dreibündnisses, ist nun noch ein drittes gekommen. Das österreichische Ministerium des Äußeren hat soeben eine Reihe diplomatischer Aktenstücke veröffentlicht, die durch eine Denkschrift über die italienischen Kriegserklärung vorgegangenen Verhandlungen eingeleitet werden. Auch dadurch wird die Anschauung nur geteilt, daß es sich um die ungeheuerliche Treulosigkeit und den schändlichsten Wortbruch handelt. Hat schon der Zar bei Beginn des Krieges eine Rolle gespielt, die nichts weniger als königlich ist, so gilt dies noch mehr von dem Verhalten des Königs von Italien. In einem Königswort soll man nicht drehen und drehen. Das kann in Zukunft weder für den Zar noch für den König von Italien gelten. Ja, man gewinnt aus den veröffentlichten Aktenstücken immer mehr das Gefühl, daß der jetzige König von Italien nicht der Gebieter, sondern mit einer der Hauptstücke gewesenen ist. Man braucht sich nur seines Telegrammes vom 2. August an Kaiser Franz Joseph zu erinnern, worin er in den vergessenen Tönen verspricht, gegenüber seinen Verbündeten eine herzlich freundschaftliche Haltung zu bewahren entsprechend dem Dreibündnisvertrage und den aufrichtigen Wünschen und großen Interessen, die Italien wahrnehmen mußte. Auch später noch sind ähnliche Kundgebungen erfolgt. Trotzdem berief der König den zurückgetretenen Salandra zurück, anstatt kurzerhand Giolitti mit der Macht seines Königwortes zu decken, worauf sich das Geheul der Straße vernehmen läßt.

Ich wäre der erste aus dem Hause Savoyen, der sein Wort bräche!“, so hat sich der König dem Fürstbischof von Wien gegenüber ausgesprochen, als einmal zwischen beiden die Sprache auf die Vertragsstreue Italiens kam. Wie wir es von Königsworten gewohnt sind, sind diese Ausprüche bei uns überall als bare Münze genommen worden. Viel richtiger hat anscheinend der Präsident der französischen Kammer das italienische Königshaus eingeschätzt, indem er in seiner jüngsten Rede zur Begrüßung des neuen „Bundesgenossen“ ausdrücklich die „keine geschmeichelte Politik des Hauses Savoyen“ hervorhob, das in den Dreibund nur eingetreten sei, um sich vor den Streichen seiner Jahrhunderte alten Feinde zu schützen. (Dah im übrigen diese Rede als ein Glanzstück politischer Verlogenheit zu bewerten ist, sei nur nebenbei bemerkt.) Wie feindselig aber die beiden Bundesgenossen bisher Italien gegenüber sich verhalten haben, zeigt ja am besten die Tatsache, daß Italien erst durch ihren Schutze zu der politischen und wirtschaftlichen Großmacht wurde, die es jetzt ist. Es sind also nur leere Redensarten, die Herr Deschanel zur Entschuldigung des Verrats vorbringt. Aber es ist charakteristisch, daß er gerade diese Form wählt; geht doch daraus hervor, daß die französischen Staatsmänner aus den jahrelang zurückliegenden Verhandlungen immer den Eindruck gewonnen haben müssen, daß Italien mit seinem Dreibündnisgenossen ein schändliches Spiel trieb. Es wirkt geradezu komisch, wenn in demselben Zusammenhange von dem Rom gesprochen wird, wo von Jahrhundert zu Jahrhundert immer wieder „die Blume der Moral und der Schönheit wunderbar aufblüht“ ist. Nun, wir wünschen den jetzigen Bundesgenossen und Freunden Italiens viel Glück zu dieser wunderbaren Blume. Allerdings scheint es, als ob man auch in diesen Kreisen Italien nicht über den Weg traut; denn die Äußerungen von Sachkennern über die wirkliche Hilfe Italiens sind für dieses wenig schmeichelhaft. Aber, wie ein Extrinfender nach einem Strohhalm greift, so klammert man sich jetzt an einen offensichtlichen Verräter in der stillen Hoffnung, daß er vielleicht doch zu etwas nütze ist und wenigstens einmal sein Wort hält. Man rechne auch darauf, daß Italien von seinen bisherigen Bundesgenossen, komme es wie es wolle, nichts mehr zu erwarten hat, und darum auf Gedeih und Verderben mit dem Dreibündnis zusammenzuschmiedet ist.

Deutsches Reich.

Der preussische Städtefest und der Wohnungs-Gesetzgebung. Der Vorstand des Preussischen Städtefestes hat sich in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus nachdrücklich gegen die Absicht des Abgeordnetenhauses gewandt, während der Kriegszeit das für die Städte so ungemein wichtige und so viel umstrittene Wohnungs-Gesetz weiter zu beraten.

+ Landtags-Ergebnisse. Frankfurt a. O., 27. Mai. Bei der heutigen Landtags-Ergebnisse im Wahlkreis Frankfurt a. O. 1 (Kreuztal-Friedeberg) ist Postdirektor Wiedner-Friedeberg H. M. (konf.) mit allen abgegebenen 294 Stimmen gewählt worden. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt worden.

Ausland.

+ Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 26. Mai. Das Ministerium des Äußeren gibt bekannt: Aus Anlaß der Teilnahme Italiens am Kriege hat die dänische Regierung beschlossen, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß die vollständige Neutralität Dänemarks auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gelte.

+ Die wirtschaftliche Lage Italiens.

Der Vorsitzende des Verbandes italienischer Kaufleute und Industrieller trug dem Handelsminister Cavaola am 26. Mai persönlich das dringende Ersuchen vor, ein Moratorium für Wechsel und Mietzahlungen schnellst einzuführen, da zahllose Unternehmungen sich in den größten Schwierigkeiten befänden. Als Cavaola empfahl, vermittle der geschaffenen Kriegsdarlehnsbanken ein Moratorium zu versuchen, erklärte der Vorsitzende ein Moratorium für absolut unmöglich und wies auf die riesige Anzahl großer und kleiner Bankrotte, sowie auf die Gefahr der Vernichtung vieler wesentlicher volkswirtschaftlicher Energien infolge des Krieges hin. Er legte auch dem Finanzminister allerlei durch die wirtschaftliche Lage erwünschte gewordenen Maßnahmen im Rechtswesen nahe.

Kleine politische Nachrichten.

Aus Prag wird der „Post. Ztg.“ gemeldet, daß dieser Tage der Führer der jugoslawischen Partei, Reichsratsabgeordneter Dr. Kramar, und der tschechische Landtagsabgeordnete Dr. Scheiner, Obmann des Solowenverbandes in Böhmen, verhaftet wurden. Dr. Kramar gehörte bekanntlich von jeher zu den wilden Fanatikern des Panlawismus und war — selbst während dieser Kriegszeit — ständiger Mitarbeiter zahlreicher russischer Blätter.

+ Nach einem bei der Berliner griechischen Gesandtschaft vorliegenden Telegramm aus Athen über den Gesundheitszustand des Königs Konstantin war am 26. Mai abends das Allgemeinbefinden zufriedenstellend. Der Berliner Professor Dr. Bier sowie eine Wiener Autorität sind auf dem Wege nach Athen, wo sie zum Sonntag erwartet werden.

+ Laut Mitteilungen, die aus Madrid nach Paris gelangten, haben die Bergarbeiter von ganz Asturien beschlossen, vom 1. Juni ab in Ausstand zu treten. — Dieser Streik dürfte einen Stillstand in vielen spanischen Industrien zur Folge haben, da Mangel an Rohmaterialien eintreten wird.

Der französische General d'Amade, welcher infolge von Uneinigkeiten mit dem englischen General Hamilton, dem Oberbefehlshaber der Bandengruppen auf Gallipoli, abberufen worden war, ist in Paris eingetroffen und vom Kriegsminister Millerand empfangen worden.

Dem Bureau der französischen Kammer wurde seitens des Finanzministers Ribot nach einer seiner Prädikationen ein Gesetzentwurf zur Genehmigung überwiesen, der bezweckt, die für die erste Jahreshälfte 1915 bewilligten besonderen Kriegskredite von 8,5 Milliarden Franken um 1,1 Milliarden zu erhöhen.

Die Fortschritte in Galizien.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird über das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien folgendes gemeldet:

In knapp vierzehn Tagen hatte die Armee Radens ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgebracht. Unter täglichen Kämpfen, zumeist gegen besetzte Stellungen, hatte sie drei Flußlinien überschritten und einen Raumgewinn von über 100 Kilometer Luftlinie erzielt. Am Abend des vierzehnten Tages hatte sie sich mit der Begrenzung von Stadt und Brückenkopf Jaroslau den Zutritt zum unteren San erkämpft. Es galt jetzt, diesen Fluß in breiter Front zu überschreiten. Noch aber hielt der Feind vorwärts Radymno und im San-Weisloswinkel in zwei stark ausgebauten Brückenköpfen das Westufer dieses Flusses. Im übrigen beschränkte er sich auf die frontale Verteidigung des Ostufers. Während Garde- und Reserve-Regimenten sich bei Jaroslau den Übergang über den Fluß erkämpften und den durch frische Kräfte sich täglich verstärkenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten zurückwarfen, erzwangen mehrere Kilometer weiter stromabwärts hannoversche Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch Erstürmung der Höhen von Wiazowanica die Bahn öffneten und dadurch den hartnäckig verteidigten San-Übergang gewannen. Weiter nördlich wurde der San-Weisloswinkel von dem dort noch stehenden Gegner gesäubert, 1 Oberst, 15 Offiziere, 7800 Gefangene, 4 Geschütze, 28 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und eine Feldküche fielen in unsere Hand, der Rest sah sich zum schnellen Abzuge nach dem östlichen Ufer veranlaßt. Diese Kämpfe und Erfolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, der an diesem Tage dem Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst von Seeckt, den Orden Pour le mérite verlieh, nachdem schon vorher der Armeeführer, Generaloberst v. Radens, besonders ausgezeichnet worden war. Im Kraftwagen war der Kaiser zu seinen Truppen vorgezogen. Unterwegs begrüßten die auf Wagen zurückfahrenden Verbündeten mit lauten Hurras ihren Allerhöchsten Kriegsherrn. Auf der Höhe von Jaroslau traf der Kaiser seinen Sohn, Prinz Eitel Friedrich, und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus stundenlang mit angepannter Aufmerksamkeit dem Verlaufe des Kampfes um den Flußübergang. In den Tagen vom 18. bis 20. Mai drangen die Truppen der Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, warfen den Feind aus Sienawa hinaus und setzten sich auf einer Frontbreite von 38 Kilometern auf dem östlichen Ufer fest; der Feind wich hinter den Dubazowabach zurück. Alle seine Versuche, das gewonnene Gelände wiederzugewinnen, scheiterten, obwohl er in den Tagen vom 13. bis 20. Mai nicht weniger als 6 frische Divisionen einsetzte, um unser Vordringen bei und über Jaroslau zum Stehen zu bringen. Im ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kreishauptplätzen an die Front

der Armee Radens und gegen Mitte und rechten Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand geworfen. Es waren das 3. kaukasische, das 15. und ein kombiniertes Armeekorps, 6 einzelne Infanterie-Regimenter, die 34., 45., 58., 62., 63., 77., 81. Infanterie- und die 13. Sibirische Division, ungerichtet 4 Kavallerie-Divisionen, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz gekommen waren. Mit dem kombinierten Armeekorps tauchte die aus Armeniern und Russen zusammengelegte 3. kaukasische Schützen-Division auf, die bis Januar in Persien gesichtet hatte und im April nach dem Mars, später nach Odessa verladen worden war, wo sie einen Teil der sogenannten Bosphorus-Armee bildete. Auch die Plastronbrigaden-Rosaten zu Fuß, eine besondere militärische Formation, die bisher im Kaukasus gekämpft hatte, erschienen vor der Front; endlich kam aus dem äußersten linken Heeresflügel der Russen die Trans-Amur-Grenzwache zum Einsatz, eine lediglich zum Bahnschutz in der Nordmandschurie bestimmte Truppe, an deren Verwendung auf einem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals gedacht hatte. Noch aber hielten die Russen am unteren San den letzten, auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf von Radymno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es werden, den Feind auch von diesem Punkte zu vertreiben. (W. L. B.)

Aus dem Reich.

Königs-Geburtsstags-Spende in Sachsen. Zum 50. Geburtstag des Königs Friedrich August ist in ganz Sachsen für eine Königs-Geburtsstags-Spende gesammelt worden. Die Sammlung erreichte die Höhe von 1210 000 Mark. Der Betrag ist für die Verwundeten des deutschen Heeres bestimmt und wurde am Mittwoch dem König überreicht. König Friedrich August hat an die Kriegsorganisation ein Danktelegramm gerichtet.

Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien. Im Interesse der Einbringung der diesjährigen Ernte haben, wie die „Berl. Morgenp.“ erfährt, die Provinzial-Schulkollegien im Einverständnis mit dem Kultusminister über die Schulferien neue Anordnungen getroffen. Um Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu bieten, bei den Erntearbeiten zu helfen, ist vielfach eine Zusammenlegung der Sommer- und der Herbstferien angeordnet worden. Diese Kriegs-Schulferien beginnen in den ersten Tagen des August und endigen am 30. September herum. Eine Verringerung der großen Sommerferien für die Berliner Schulen, die von den ersten Tagen des Monats Juli bis etwa Mitte August dauern, ist nicht beabsichtigt.

+ Zugunfall. Amlich wird folgendes mitgeteilt: Mittwoch vormittag 7 Uhr 24 Minuten entgleisten von dem Ragdeburger Personenzug 464 bei der Einfahrt in Bahnhof Stendal ein Güterwagen, zwei Postwagen, ein Packwagen und ein Personenzug vierter Klasse. Hierbei erlitten zwei Reisende unerhebliche Verletzungen (Hautabschürfungen). Materialschaden gering. Ursache: Zweispurigenlauf des dritten Wagens hinter der Lokomotive. (W. L. B.)

Aus aller Welt.

+ Ein Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich. Der Armee-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat zur Verlautbarung an alle österreichisch-ungarischen Truppen und zur Kenntnis für die ihm unterstehenden deutschen Truppen einen Armeebefehl erlassen, der zunächst das anlässlich der Kriegserklärung ergangene Manifest des Kaisers im Wortlaut wiedergibt und sodann fortführt:

„Soldaten! Ihr habt die in erster Stunde gesprochenen Worte unseres Allerhöchsten Obersten Kriegsherrn vernommen. Sie kennzeichnen die ganze schmachvolle Niedertracht unseres neuen Feindes, der jahrzehntelange Treue mit schändlichem Verrat löst. Sie weisen uns Soldaten aber auch eine neue große Aufgabe zu, deren Lösung Majestät und Vaterland vertrauensvoll in unsere Hände legen.“

Kein ehrlicher neuer Feind tritt uns Aug in Aug entgegen, nein, der treulose bisherige Bundesgenosse Österreich-Ungarns und Deutschlands flieggeleiteter Heere und Flotten, die nach zehnmönatlicher heiliger Ringe gegen die halbe Welt unbefestigt und festest denn je im Kampfe stehen, fällt uns heimlich in den Rücken.

An uns Soldaten ist es, diese beispiellose Haltung unserer Feinde mit Blut und Eisen zu treffen und ihnen wieder den Weg zu zeigen, den der einst schon unsere Vorfahren bei Mortara und Novara, bei Custoza und Lissa gewiesen haben. Unter heißgeliebter allernachstehender Herr, der alles versucht, um uns und unseren Verbündeten diese neue Prüfung zu ersparen, soll den Geist Radetzky's, des Erzherzogs Albrecht und Tegetthof's in uns widerfinden. Wir wollen ihre wirklichen Enkel sein: Viel Feind, viel Ehr, sei unser Kampfziel.

So grüßen wir unseren erhabenen Kaiser und König und unsere treuen Waffenbrüder. So grüßen wir im Norden unsere Kameraden, die im Süden bereitstehen, dem schändlichen Einbruch in unseren Rücken zu trogen, bis auch für den Süden der Tag anbricht, der die blutige Vergeltung bringt. Soldaten! Ohne Jagen und frohen Mutes los auf den neuen Gegner! Mit Gottes Hilfe und in treuer Waffenbrüderschaft mit unseren verbündeten Kameraden werden wir auch ihn zu schlagen wissen.“

Geschichtskalender.

Sonnabend, 29. Mai. 1453. Eroberung von Konstantinopel durch die Türken. — 1809. Johannes v. Müller, ved. Geschichtsschreiber, † Kassel. — 1833. Anselm v. Feuerbach, Kriminalist, † Ansbach. — 1842. Karl Müller, Operettenkomponist, † Wien. — 1865. Gründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Kiel.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 27. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Vermelles—Corello-Höhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von zehn Kilometern zum Sturm angelegt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen Besitz unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben. Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez—Neuville. Hier ist dicht südlich Souchez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen. Beim Friedhof von Neuville schanzten Franzosen aufrechtstehend, indem sie zur Deckung in vorhergegangenen Kämpfen gefangene Deutsche verwendeten.

Bei einer Erkundung nördlich Dignuiden nahmen wir 1 Offizier und 25 Belgier gefangen. Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde wurden abgewiesen.

Ein Luftangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Souffland an der unteren Theise gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Sowohl nordöstlich Pryemysl als auch in der Gegend von Strz schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung. (M. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 27. Mai.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume um Pryemysl dringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Ostlich Radomno eroberten Truppen unserer Sechsten Korps den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Rionowice und die Höhe Horodheto im Sturm, machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten 6 Geschütze. Südöstlich Pryemysl gelang es den verbündeten Truppen, in der Gegend bei Husatow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen, die Russen zurückzuwerfen 2800 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre erobert. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Einzingen südöstlich Odrobize und bei Strz nach schweren Kämpfen die befestigte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzug gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt. — An der Pruth-Linie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschleichen. Bei Capriole im Gordenole-Tal wurden zwei italienische Kompanien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. An der österreichischen Grenze nur erfolgloses feindliches Artilleriefeuer. Im Küstenlande haben die Italiener an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgezogen sind, wurden zurückgeworfen.

+ Generaloberst Erzherzog Eugen.

Das österreichisch-ungarische Armeekommando vom 26. Mai veröffentlicht nachstehendes Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Erzherzog Eugen: „Hochverehrter Herr Erzherzog Eugen! Ich habe die Ehre eines Generalobersten geschafften und freue mich, Sie als ersten in diese Charge zu befördern.“

+ Die österreichisch-ungarische Flottenaktion

an der italienischen Ostküste wird besonders eingehend von den holländischen Blättern besprochen; hier seien nur Ausführungen des Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ wiedergegeben, die u. a. bemerken:

„Wichtiger, als die geringfügigen strategischen Vorteile, ist der moralische Eindruck, den die überraschende Aktion des neuen Krieges machen muß, sowohl auf die Kriegführenden, wie auf die Neutralen. Wie ist es möglich, daß die italienische Marine sich so überraschen ließ? Wir haben doch immer gehört, daß die Flotte der Alliierten schon ohne Italien das Mittelmeer und die Adria beherrsche, und daß die österreichisch-ungarische Flotte zur Untätigkeit verurteilt sei. Durch diese Aktion wird klar bewiesen, daß Österreich-Ungarn willens ist, den italienischen Krieg nach deutschem Muster zu führen, den Feind zu überraschen und zu schlagen, wo und wann es möglich ist. Dagegen hat Italien bisher noch keinen Beweis von Schlagfertigkeit erbracht.“

+ Feindliche Stimmen über die Kriegslage.

London, 27. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt:

Das deutsch-österreichische Vorgehen in Galizien ist sowohl gegangen und verspricht so bedeutende Ergebnisse, wenn es durchgeführt werden kann, daß die starke Reizung vorherrschen wird, es womöglich fortzusetzen. In diesem Fall würden kaum viele Truppen für den italienischen Kriegsschauplatz entzogen werden. Die österreichische Grenze ist fest. Die italienischen Soldaten stehen vielen Schwierigkeiten gegenüber. Wir müssen nicht erwarten, daß ihnen alles nach Wunsch gehen wird.

Petersburg, 26. Mai. „Ruski Inwalid“ schreibt über die Kriegslage, daß der russische Rückzug aus Galizien nur erfolgt sei, um den Feind von der Basis Krakau und seinen guten Eisenbahnverbindungen abzugeben. Die derzeitige, von den Deutschen, Österreichern und Ungarn eingenommene Linie werde jetzt von der russischen Rida-Linie aus bedroht. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß sich die Russen selbst von der Rida-Linie zurückziehen würden, weil der russische Winterplan noch nicht voll zur Ausführung gekommen sei. Die Ursache dafür, daß die russische Heere in Galizien zurückweichen mußten, sei, daß die Engländer und Franzosen an der Westfront nicht genügend Initiative entfaltet und die deutschen Truppen dort nicht genügend gebunden hätten.

+ Der verächtliche englische „Augenzeuge“.

Berlin, 26. Mai. (Amtlich durch Wolffs Tel.-Bur.) Das Riga-Bureau hat am 25. Mai in Kopenhagen folgenden Bericht des verächtlichen englischen „Augenzeugen“ über die Kämpfe bei La Bassée verbreitet:

Nähe bei Bakhof Court-de-la-Basse fand furchtbare Szene statt. Sächsisches Bataillon wollte sich ergeben, wurde aber, als preussische Artillerie Abzug merkte, bis auf letzten Mann von eigenen Landsleuten niedergeschossen. Das Opfer dieses Mordens rief lebhaftes Bedauern bei englischer Infanterie hervor, da Sachsen stets weit ritterlicher und weniger brutal als Preußen. An gleicher Stelle versuchten Deutsche in englischer Uniform vergeblich englischen Linien nahe zu kommen.

An dem ganzen Vorfall ist natürlich kein wahres Wort. Weder ist — was nur auf bedauerlicher Augenblicklicher Unkenntnis der Artillerie von der Lage bei der vordersten Linie hätte beruhen können — deutsche Infanterie von den eigenen Kanonen beschossen worden, noch haben wir hier, oder jemals sonst, die feige List nachgeahmt, uns mit Uniformen unserer Gegner zu bekleiden. Oder soll mit dem plumpen Erguß des „Augenzeugen“, der Vorfälle beschreibt, die nie stattgefunden, wie sie aber weitab vom Schuß im Rücken unserer Gegner erzählt zu werden scheinen, etwa bezweckt werden, zwischen den deutschen Stämmen Zwietracht zu säen? Glauben unsere Feinde wirklich, daß die Deutschen uneinig sind? Oder haben sie etwa jemals Unterschiede gefühlt zwischen den Hieben, die ihnen preussische Soldaten, und denen, die ihnen Truppen anderer deutscher Stämme verfeigten?

+ Verunglückte deutsche Militärlieger?

Ein englischer Torpedobootszerstörer hat, wie der Pariser „Figaro“ vom 26. Mai wissen will, zwei deutsche Militärlieger, einen Flugzeugführer und einen Leutnant, welche auf ihrem Flugzeug treibend in der Nordsee aufgefunden worden waren, nach Harwich gebracht, wo sie an Bord des Panzerschiffes „Ganges“ kamen; ihr Flugzeug wurde versenkt.

+ Neue Erfolge bei den Dardanellen.

Konstantinopel, 27. Mai. Das Große Hauptquartier gibt unter dem 26. Mai bekannt:

An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer auf beiden Seiten. Ein Panzer, der unsere rumelischen Stellungen von der Bucht von Maro her beschuß, zog sich unter dem Feuer unserer anatolischen Batterien zurück. Heute schickte der Kreuzer „Jules Micheler“ nach dem Hafen Bodrum ein mit Soldaten besetztes Schiff mit Geschütz ab, um eine Landung zu versuchen. Er beschuß gleichzeitig die Stadt. Durch unser Feuer wurden 1 feindlicher Offizier und 16 Mann getötet und 5 verwundet. In dem von uns genommenen Schiff, das ans Land gezogen wurde, erbeuteten wir ein Geschütz und acht Gewehre, sowie eine Kiste mit Munition. Auf unserer Seite wurden drei Soldaten und zwei Bewohner verletzt. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Konstantinopel, 27. Mai. (Nachdruck der „Agence Reine“). Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh vor Sedd-ul-Bahr in den Grund gebohrt worden. Der „Majestic“ ist ein Schlachtschiff von fast 18 000 Tonnen.

Konstantinopel, 27. Mai. Das Hauptquartier teilt über die Torpedierung des „Triumph“ folgendes mit:

Am 25. Mai um 1/2 1 Uhr nachmittags fuhr das englische Panzerschiff „Triumph“, nachdem es seine Torpedosangeweise ausgespannt hatte, in langsame Fahrt vor Ari-Burnu vorüber. Es war klar, daß der „Triumph“ beabsichtigte, die Stellung unserer Truppen, die dort seit dem Ende vergangenen Monats gegen die

Engländer kämpfen, zu bombardieren. Zwei Torpedobootzerstörer begleiteten das Panzerschiff. Ein zweites Panzerschiff vom Typ Vengeance hielt sich etwas weiter entfernt. Mehrere Torpedobootzerstörer und Kohlenkreuzer auf dem offenen Meer, um die Panzerschiffe gegen Angriffe von Unterseebooten zu schützen. Trotz dieser scharfen Schutzmaßnahmen gelang es einem zur Marine des mit uns verbündeten Deutschland gehörenden Unterseeboot, ohne von irgend einer Seite entdeckt zu werden, den „Triumph“ anzugreifen. Der Torpedo, den es abfiel, drang durch die Panzerhülle hindurch und explodierte im Mittelteil des Schiffes. Nachdem es torpediert war, neigte sich das Panzerschiff langsam auf die Seite, bis sein Berdels ins Wasser tauchte. Neun Minuten später kenterte es. Nachdem es nun zwanzig Minuten lang oben geschwommen war, versank es endlich. Ein Teil der Besatzung war auf das Berdels gestürzt und von den Torpedobootzerstörern und anderen an Ort und Stelle herbeigerufenen Schiffen gerettet worden. Während es sehr leicht gewesen wäre, durch Schrapnellfeuer die im Wasser schwimmenden feindlichen Panzerboote zu töten und die Rettungsboote zu zerstören, hinderten unsere Artilleristen, ihrem edlen Gefühl der Menschlichkeit unsere Artilleriearbeiten nicht. Das Unterseeboot wurde folgend, die Rettungsarbeiten nicht. Das Unterseeboot wurde lange von englischen Torpedobootzerstörern verfolgt, entkam aber unbeschädigt. Der „Triumph“ war ein Panzerschiff von 12 000 Tonnen mit einer Besatzung von 800 Mann. Anscheinend wurde der größte Teil der Besatzung durch die Wirkung der Explosion getötet. Zu Beginn des Krieges nahm dieses Panzerschiff unter dem Kommando eines japanischen Admirals an der Belagerung von Lingtau teil. Es wurde damals von den deutschen Batterien ernstlich beschädigt. Am 2. April feuerte ein Panzerschiff „Torgud Reih“ eine Granate gegen das Schiff ab, die ein Volltreffer war. — Das Erscheinen deutscher Unterseeböote hat unter den übrigen feindlichen Kriegsschiffen vor den Dardanellen große Unruhe hervorgerufen.

London, 27. Mai. Eine Depesche des Reuterschen Bureaus aus Kairo betont den großen Verlust an britischen Offizieren bei der Landung bei Sedd-ul-Bahr. Die Verbündeten hatten die größte Schwierigkeit, die Lage der türkischen Artillerie festzustellen. Es fehlte ein Flugzeug oder ein Ballon aufsteigt, verstimmt das Feuer. Man glaubt, daß die Geschütze nachts auf unerbildlichen Wegen ihre Stellungen verändern.

Die Engländer bitten um Waffenstillstand.

Der „B. J. a. M.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Wie ich einem Privatbericht entnehme, haben die Engländer bei Ari Burnu so schwere Verluste erlitten, daß sie genötigt waren, einen Waffenstillstand zu bitten, um ihre zu Tausenden umherliegenden Toten begraben zu können. Ihre Lage hat sich weiter erheblich verschlechtert und gilt als unhaltbar, zumal da nach dem Verlust des „Triumph“ eine wirkliche Unterjähung der Operationen durch die Flotte ausgeschlossen erscheint.

Letzte Kriegsnachrichten

Berlin, 28. Mai. Dem „Berl. Lot.-Anz.“ wird aus Chiasso vom 27. Mai gemeldet: In Italien treibt die Spionenfurcht immer schlimmere Blüten. Gestern Abend hat der Domplatz in Mailand das Schauspiel eines regelrechten Programms nach russischem Muster. Auf dem Dach des dem Domplatz gegenüberliegenden Hotels „Metropole“ war angeblich ein starker Lichtschein beobachtet worden und bald verbreitete sich das Gerücht, es handele sich um Signale für den Feind. Als die Wut der Menge immer größer wurde und die Rasenden mit den Rufen „Tod den Spionen“ sich anschickten, das Eingangstor des Hotels zu erbrechen, telephonierte der Besitzer des Hotels an die Polizei; diese erschien. Aber Carabinieri und Schutzleute waren unfähig, die Stürmung des Hotels zu verhindern, in dem alles zertrümmert wurde. Sogar die Marmorstufen und das eiserne Geländer der Treppen wurden zerstört. Militär traf ein und brach das Hotel. Aber trotzdem wurde das Hotel von dem wütenden Volkshaufen nochmals gestürmt und zum zweiten Male verwüstet, weil man einen neuen Lichtschein gesehen haben wollte. Der Besitzer des Hotels hatte sich längst über die Dächer der Nebenhäuser in Sicherheit gebracht. Zwei Personen wären fast gelyncht worden, weil sie sich über die Menge abfällig geäußert hatten und mußten von der Polizei geschützt werden.

Berlin, 28. Mai. Laut „Deutscher Tageszeitung“ meldet Idam, daß die italienische Regierung beschlossen habe, die Truppen aus dem Innern Tripolitaniens nach der Küste zurückzuführen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Wiederholt nicht abgesetzt.)

(36)

Von eigentlich ausschlaggebendem Einfluß auf seine Entscheidung aber war es natürlich gewesen, daß sich Eberhard mit dem Vorhaben seiner Verlobten völlig einverstanden erklärt hatte. Wenn der Bräutigam nichts gegen die Trennung einzuwenden hatte, durfte wohl auch er seine Zustimmung geben! Um so eher, als er darum ja nicht einsam und allein auf Wallente zurückbleiben mußte. Wenige Wochen vor Herthas Abreise war ihre jüngste Schwester Helga aus einem Schweizer Pensionat in die ostpreussische Heimat zurückgekehrt, und sie hatte so viel frisches, junges Leben in das alte Herrenhaus von Wallente mitgebracht, daß es gewesen war, als seien die längst entwichenen Tage wieder lebendig geworden, da die schlichten, prunklosen Räume von dem fröhlichen Lachen und Singen rosigter Mädchenlippen widerhallten. Wenn es überhaupt ein menschliches Wesen gab, das dem knurrigen alten Herrn die Grillen verschonen konnte, so war es sicherlich dies strahlende junge Geschöpf mit dem goldig glänzenden braunen Haar und den sprühenden Augen!

Helga hatte ihren achtzehnten Geburtstag bereits gefeiert; aber sie sah eigentlich noch immer aus wie eine Sechzehnjährige. Und wie eine Sechzehnjährige hatte sie sich auch benommen, wenigstens in den ersten Monaten nach ihrer Rückkehr in das Vaterhaus.

Es gab keinen Sport, den Helga nicht mit wachem Feuererker betrieb, keinen Streich, der ihr zu toll, keine Unternehmung, die ihr zu gewagt gewesen wäre! Sie war eine leidenschaftliche Jägerin, und sie schwamm wie ein Fischotter. Am liebsten aber saß sie im Sattel und jagte zum Erlaunen und Entsetzen der Feldarbeiter wie eine Wälsche über Stock und Stein. Unter den Rossen in den Wallenter Stallungen war freilich keines, mit dem sie hätte besondere Ehre einlegen können; denn der Rittmeister, ein so eifriger Reiter er auch selber bereits gewesen war, konnte sich nicht den Luxus erlauben, edle Gänse zu halten. Aber der Oberleutnant Eberhard von Ragolla,

dessen Garnison kaum eine Wegstunde von Wallente entfernt war, zeigte sich als zukünftiger Schwager von seiner lebenswüthigsten Seite und hatte beinahe immer eines seiner Pferde in Wallente in „Pension“. Natürlich unter der Voraussetzung und Bedingung, daß es auch gehörig bemegt werde! Und diese Bewegung pflegte seine Cousine Helga dann auf das gewissenhafteste und gründlichste zu besorgen. Gewöhnlich ritt sie allein; denn der Rittmeister, dem die Gicht die Knie hatte steif werden lassen, konnte längst nicht mehr in den Sattel steigen. Aber so oft es ihm der Dienst gestattete, kam der junge Dragoner herüber, und dann gab es die lustigsten gemeinschaftlichen Ritte querfeldein!

Eberhard war seiner Veranlagung nach mehr ein ernster und stiller, als ein übermütig ausgelassener Mensch; aber in Helgas Gesellschaft schien sich sein Wesen auf eine merkwürdige Weise zu wandeln. Dann konnte er mitunter wie ein rechter Junge auf ihre Tollheiten eingehen und konnte ihr ihre Neckereien mit gleicher Münze heimzahlen, ohne viel danach zu fragen, ob ihr Verkehr nicht einen fast kindlichen Charakter hatte, wie er seinen Jahren kaum noch anstand!

Einmal sagte ihm nach einem lachenden Wortgeplänkel zwischen den beiden, sobald Helga das Zimmer verlassen hatte der Rittmeister zwischen Ernst und Scherz: „Junge, ich glaube, du bist noch gar nicht zu der Erkenntnis durchgedrungen, daß das Mädel kein Badfisch mehr ist, sondern eine reichlich heiratsfähige junge Dame! Wenn es eine Hausfrau auf Wallente gäbe, so vermute ich, daß sie gegen die Art eures Verkehrs einige Einwendungen erheben würde! Aber ich verstehe mich nun mal nicht darauf, zweibeinige Geschöpfe mit langen Haaren zu händeln! Und außerdem bist du ja als Herthas Verlobter zum Glück ungefährlich! Das ist es, was mich hauptsächlich über meine etwaigen Unterlassungssünden beruhigt!“

In jenem Abend war der Oberleutnant merkwürdig wortfarg und ernst geworden. Unter einem wenig glaubhaften Vorwande war er viel früher aufgebrochen, als es sonst seine Gewohnheit war; und er hatte den Mund auch dann nicht zum Lächeln verzogen, als Helga ihm in dröhligen Schmolzen wegen seiner Flucht beim Abschied ihr Händchen verweigerte und ihm mit dauernder Ungnade drückte. Eine volle Woche war er ganz ferngeblieben; dann

aber hatte er sich wieder eingefunden, und alles war bald gewesen wie vorher.

Ob Herr von Raven den Verkehr zwischen den beiden wirklich als so harmlos und unbedenklich ansah, wie er sich Eberhard gegenüber den Anschein gab, mochte indessen doch etwas zweifelhaft erscheinen! Die Dringlichkeit, mit der er Hertha eines Tages zu sofortiger Rückkehr aus München aufforderte, mußte doch wohl schließlich eine andere und triftigere Ursache haben als die, daß die „Pamell“ plötzlich krank geworden war, und daß das Wesen deshalb dringend einer energischeren und umsichtigeren Leitung bedürftig war, als man sie von dem „Blindbeutel“ Helga erwarten dürfte!

Als Herthas telegraphische Antwort mit der Meldung ihrer bevorstehenden Ankunft eintraf, war Eberhard wieder einmal auf einem seiner häufigen Abendbesuche im Herrenhaus von Wallente. Er spielte mit Helga Schach, wobei sie wie gewöhnlich beide in große Hitze geraten waren. Und die Mitteilung des Rittmeisters plägte als ein geistige Ueberraschung in ihre lebhafteste Unterhaltung hineinzukommen!

Selbstsamerweise aber kam weder über die Lippen des jungen Offiziers noch über die seines braunhaarigen Gegners ein einziges Wort der Freude! Sie waren beide so ummt und starrten so angelegentlich auf die Figuren des Schachspiels, als gäbe es außer ihrer Partie nichts in der Welt, was irgendein Interesse für sie hätte! Erst als ihm zum Bewußtsein kam, daß er doch notwendig etwas erwidern müsse, sagte Eberhard:

„Hertha kommt? Aber davon hast du uns ja bisher kein Sterbenswörtchen verraten!“

„Ja, Papa“, mischte sich nun auch Helga ein, „das war eigentlich gar nicht schön von dir! Wenn sie vor uns in einem der nächsten Tage eintrifft, werde ich ja die Hände voll zu tun haben, um die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang zu treffen!“

„Ist durchaus nicht nötig!“ meinte der Rittmeister. „Wir haben dir ja auch keine Girlanden gewunden, als sie dich aus der Dressur entlassen hatten! Sorge nur, daß es in deinem Herzen recht freudig ausstrahlt, wenn sie kommt! Das andere findet sich auch ohne festliche Vorbereitungen dann schon ganz von selbst!“

Fortsetzung folgt.

Berlin, 28. Mai. Nach der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß zum Oberkommandierenden der gegen Italien streitkräfte der zum Generaloberst ernannte Erzherzog bestimmt worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 28. Mai 1915.

Mehlversorgung für Juni. Wie eine Verfügung des Herrn Landrats in der heutigen Nummer des Blattes ersieht, sind die Mehlpreise des Monats für Roggenmehl auf 38 Pfg. und für Weizenmehl auf 42 Pfg. pro Kilogramm ermäßigt. Jedem soll bei Zuteilung des Mehls seitens der örtlichen Mehlverteilungsstellen zur Bedingung gemacht werden, daß der Brotpreis entsprechend ermäßigt wird. Die amtliche Bekanntmachung enthält weiter Verfügungen über die Brotversorgung von Passanten in Gaststätten von neu zuziehenden und fortreisenden Personen, die von Interesse sein dürften.

Krieg und Gastwirtschaftsgewerbe. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß in den Speisewagen der Durchgangszüge, wo bisher gewöhnlich Mittagessen mit 3 Gängen nebst Butter und Käse verabreicht wurden, künftig nur Essen mit 2 Gängen (Butter und Käse zum Preise von 2,50 Mk. hergestellt) verabreicht werden. Damit hat dieses Ministerium wieder einen neuen Beweis seiner verständnisvollen Mitarbeit an der Lösung der Ernährungsfrage gegeben. Möge dieser Erlaß nun auch für das Gastwirtschaftsgewerbe, besonders auch Sommerfrischen und Badeorten, wirken!

Das Einmachen des Spargels. Der Spargel ist ein empfindlichstes Gemüse. Er muß frisch sein und eine schneeweiße Farbe haben. Auch achtet man darauf, daß er keinen strengen und bitteren Geschmack hat. Mit Abkochung gedüngter Spargel ist zum Einmachen geeignet. Der Spargel kann als Stangen- und als Schälspargel eingemacht werden. Jetzt ist die beste Zeit, ihn zu waschen, dann muß er sorgfältig geschält, nach Stärke sortiert und auf die Länge der Stange (18 Zentimeter) oder in 4—5 Zentimeter Stücke gebröckelt werden, sobald legt man ihn 1/2 Stunde in kochendes Wasser, wenn er einen strengen Geschmack hat. Danach wird er in kochendem Wasser (ohne Salz) gebrüht, wenn er biegsam ist, legt man ihn in kaltes Wasser und füllt ihn in die Konservengläser. Für Stangen- und Schälspargel zu empfehlen ist das Weid'sche Spargelglas Nr. 7a, von den Weid'schen Gläsern Nr. III und IIIa und der Weid'sche Konserventopf, welche einen Rand keine Einschnürung besitzen, wodurch sich das Stangen- und Schälspargel leicht herausnehmen lassen. Beim Einmachen des Stangen- und Schälspargels muß man die Gefäße schräg halten, möglichst dicht einlegen mit den Köpfen nach oben. Das Wasser wird abgekochtes Wasser darüber gegossen, (ziemlich heiß), der Verschluß aufgelegt und enge Gefäße 75 Minuten bei 100 Grad Celsius, weite Gefäße 90 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert. Spargel muß unbedingt nach 2—3 Tagen gegessen werden. Das Brühwasser, sowie die nicht Holzigen Teile des Spargelstängels geben eine gute Spargelsuppe, auch man die letzteren als Brockspargel einmachen. Die Spargelsuppe soll man trocknen (dörren) und im Winter Suppen und bei Fleisch mitkochen, was sehr zu empfehlen ist. Das der Brotschüre „Der Obst- und Gemüseverwertung“ von Obst- und Weinbau-Insp. Schilling in Dillenburg a. Rhein.)

Herborn, 28. Mai. Im Kreisblatt werden die Mitglieder der Kreissynode Herborn durch ihren Vorsitzenden, Herrn Dekan Professor Hauken, zu der am Samstag den 9. Juni vormittags 9 Uhr in der Aula des Gymnasiums in Dillenburg stattfindenden Tagung der Kreissynode eingeladen. Anträge zur Tagesordnung für die Synodalversammlung sind bis zum 2. Juni an den Vorsitzenden einzulegen.

Von der Lahn, 27. Mai. Ein großes Aufgebot von Helfern und Sicherheitsbeamten machte eine Diebstahl- und Brandkatastrophe in den Lahnörschen des Kreises Gießen Einbrüche verübte, unschädlich. Die Diebe hatten sich bei Stöckhausen eine Höhle gebohrt und von dort ihre Raubzüge unternommen. Bei dem Streifzuge durch den Wald wurde ein Dieb festgenommen und die anderen ihre reichen Vorräte entdeckt. Ein zweiter Dieb wurde aber später in Nassau verhaftet. Einer der Diebe entpuppte sich als Fahnenflüchter.

Friedberg, 27. Mai. Seit Wochen werden hier eine Person Hunde in geheimnisvoller Weise angegriffen und vergiftet. Auf die Ermittlung des Täters hat nunmehr eine hohe Belohnung vom „Verein der Freunde Wetterau“ ausgesetzt.

Bad-Nauheim, 27. Mai. Bei dem Versuche, einen schon abfahrenden Zug zu springen, stürzte heute ein verehrlicher Krämer von hier vom Trieb ab und fiel mit dem Wagen und die Bahnsteigkante. Dabei erlitt sie schwere Verletzungen.

Frankfurt a. M., 27. Mai. Eine Versammlung der Speisewirte beschloß eine beträchtliche Erhöhung der Preise für Mittagessen. Ein einfaches Essen kostet jetzt 1 Mk., ein solches mit zwei Gängen 1,50 Mk. und ein solches mit drei Gängen 2 Mk. Die Preissteigerung wird nicht mehr geliebt. Die Preissteigerung wird mit der allgemeinen Erhöhung der Lebensmittelpreise in Zusammenhang gebracht.

Der italienische Generalkonsul Baron de Testa hat heute nachmittag Frankfurt verlassen und nach Italien begeben.

Rechenheim, 27. Mai. Beim Schießen an einer Schießbahn in der Maschinenfabrik Mainkur getötet der jugendliche Arbeiter Wilhelm Schmidt in das Scherens. Dieses wurde den jungen Mann mehrmals herauf, wobei er tödlich verwundet wurde und ein Arm ausgerissen wurde, wobei der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat.

Udingen, 27. Mai. Der Landrat des Kreises Udingen hat die Entfernung aller sich in den Gemeinden an

Häusern, Mauern und in den Gemarkungen befindlichen Reklameschilder von Firmen des feindlichen Auslandes an, besonders jener Schilder, die in aufdringlicher Weise, französische Vitrolle, „englische Pneumatik“, russische und ägyptische Zigaretten usw. empfehlen. Gleichzeitig verbot er auch die Anbringung neuer inländischer Reklameschilder, die das Landschaftsbild gröblich verunstalten.

Büdingen, 27. Mai. Das Kreisamt hat das Ausfuhrverbot von Kartoffeln aus dem Kreis Büdingen wieder aufgehoben. Die für das Reich sichergestellten Vorräte dürfen jedoch nicht veräußert werden.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Vom Sperling. In dem jetzigen Kriegsjahre müssen alle Schädlinge, die unsere Getreideernte in irgendeiner Weise beeinträchtigen oder schädigen, vernichtet oder doch der dadurch entstehende Schaden auf das geringste Maß eingeschränkt werden. Einer dieser Schädlinge ist der Sperling. Während der Ernte besteht seine Nahrung in der Hauptsache aus Körnern. Er bevorzugt in erster Linie Weizen, Hafer- und Wintergerstenernte, während er Roggenkörner nur dann nimmt, wenn ihm die ersten fehlen. Ganz besonders haben die Felder zu leiden, die sich in der Nähe der Ortschaften befinden, denn sie liefern ihm nach langer Entbehrungszeit das erste Körnerfutter. Selbst bei der Frühjahrssaat ist der Graugewandte sehr oft ein ungemütlicher Gast, da er die leimende Saat nur allzuoft aus dem Erdboden pflückt, und hier verschmäht er nicht Hafer, Sommerweizen- und Sommergerstenernte, wobei er allerdings in den Finkenarten eine genügende Unterstützung erfährt. Es soll nicht geleugnet werden, daß er auch wiederum zeitweise sehr nützlich ist. In der Zeit von der Saat bis zur Ernte ist es ein sehr eifriger Vertilger von Raupen, Käfern und dergl. Auch im Winter erweist er sich nützlich, indem er allen möglichen Unrat auf den Höfen und auf der Straße vertilgt. Nur muß man darauf achten, daß er keinen Einfluß in Scheunen oder Schuttböden erhält. Fangen läßt sich der Graugewandte nicht so leicht. Er ist misstrauisch und paßt auf ihn drohende Gefahren mit großer Leichtigkeit auf. Selbst das Ausnehmen junger Spähen aus dem Nest ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da in der Hauptsache die Nester schwer zugänglich sind. In früheren Zeiten wurden Gesehe und Verordnungen gegen das Ueberhandnehmen der Sperlinge erlassen. Auch König Friedrich Wilhelm I. erließ ein solches. In diesem Gesehe, das bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts geltend war, war bestimmt, daß jeder Besitzer eine bestimmte Zahl von Köpfen getöteter Sperlinge auf den Morgen einzuliefern hatte. In anderen Landesteilen hatten diese Gesehe noch eine Geltungsdauer bis vor etwa 50 bis 60 Jahren. Auch in diesem Jahre will man Brämen auf getötete Sperlinge aussetzen, damit er nicht in die Lage versetzt wird, unsere Getreidevorräte zu schädigen. Hierdurch verleiht man zum Vogelmord. Die Vernichtung der Sperlinge würde in der Hauptsache von den Halberwachenden ausgeführt werden, und es würde vielleicht von diesen jungen Leuten in ihrem Eifer kaum ein Unterschied zwischen nützlichen und schädlichen Vögeln gemacht werden. Dies muß aber unbedingt vermieden werden. Die Vertilgung der Sperlinge darf nur durch erwachsene Personen ausgeführt werden, und zwar sollten die Gemeinden und Besitzer diese allein ausführen. Im Sperlinge unschädlich zu machen, ist es ratsam, Fangnetze, die mit einigen Körnerfrüchten belegt sind, aufzustellen. Ferner ist es empfehlenswert, die Brut vor dem Flüggewerden aus den Nestern zu nehmen. Zu diesem Zweck bringe man an geeigneten Plätzen Nistkästen an. Junge Sperlinge geben in gefoxtem Zustande eine ganz vortrefflich schmeckende Suppe, und in gebratenem Zustande sind sie den so sehr beliebt gewesenen Leipziger Vögeln nicht nachstehend.

Gesundheitspflege.

Das beste tägliche Getränk ist einwandfreies Trinkwasser. Doch soll man beim Mittagessen nicht zuviel Wasser trinken, weil dieses den Magen saft verdünnt und in seiner Wirksamkeit schwächt. Alkoholische Getränke sollte man nicht gänzlich verbieten, aber möglichst vermeiden. Die Abstinenzler, die den Alkohol allen entziehen wollen, übertreiben. Nicht nur für viele Kranke ist ein Stützpunkt, ja ein Heilmittel, sondern auch für Gesunde, zuzeiten und mäßig genossen, in Gestalt von einem Glase Wein oder Bier ein labendes Getränk. Wir modernen Menschen, an deren Leistungsfähigkeit große Anforderungen gestellt werden, bedürfen hin und wieder der Anregung. Man möge sich getroßt ein gutes Glas gönnen zur Stärkung in trüben Stunden und zur Hebung der Geselligkeit. Aber man muß Maß halten können und nicht täglich Alkohol genießen: wer nicht mäßig trinken kann, wer dabei nicht Herr seines Willens bleibt, muß es ganz lassen. Gerade beim Alkohol bleibt das Wort des alten griechischen Philosophen bestehen: „Mäßigkeit, Mäßigkeit ist das Beste.“ Dem verderblichen Uebergenuß des Alkohols muß man entgegengetreten. Durst soll zunächst nur das Bedürfnis nach Wasseraufnahme sein, denn wir müssen den Verlust an Wasser, welches unser Körper fortwährend abgibt, wieder ersetzen. Unser Körper besteht zu Dreiviertel aus Wasser. Wir geben fortwährend Wasser ab: mit Urin, Kot, durch die Haut und aus den Lungen. Der Ersatz des Wassers erfolgt nicht bloß durch Trinken, sondern auch beim Essen. Wir trinken meist zuviel, zu häufig und in zu großen Mengen auf einmal. Bereits den Kindern ist daher anzurathen, in kleinen Schlucken zu trinken, weil das viel besser das Durstgefühl stillt. Große Mengen Flüssigkeit belastigen Magen, Herz und Nieren. Aber Trinkwasser von nicht einwandfreier Beschaffenheit kann auch Seuchen (Epidemien) verursachen. Das Leitungswasser in Städten steht daher unter fortwährender sachverständiger Kontrolle, weil durch Zunge und Auge allein sich nicht entscheiden läßt, ob es chemisch rein und frei von Keimkeimen ist. Trinkwasser soll klar, farb- und geruchlos und nicht zu hart sein; die Temperatur sei frisch, nicht zu kalt (10 bis 12°). Vorfrisch nach Frühmorgens ist angebracht. Unter keinen Umständen trinke man aus offenen Wasser-Entnahmestellen, wie Flußläufen, Seen. Grundwasser aus der Tiefe ist meist gut. Verdächtigtes Wasser soll man, falls man keinen guten Filter hat, abkochen, schnell abkühlen, kühl aufbewahren und vor dem Genuß mit etwas Kaffee, Tee oder Zitronensaft vermischen. Brunnen müssen zweckmäßig abgedichtet sein, um sie vor verunreinigenden Zuflüssen zu schützen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Samstag, den 29. Mai. Zeitweise wolfig und trübe, streichweise leichte Regenfälle, teilweise mit Gewitter.

Vermischtes.

Die Abtötung der Keimkeime erfolgt am einfachsten, wenn andere, meist auch nicht genügende Mittel, zu Gebote stehen, durch eine lange Bestrahlung durch die Sonne. Ein weiteres steht uns mit der Behandlung durch chemische Mittel (Desinfektionsmittel), dem gründlichen Abkochen mit der Bürste vorangehen oder folgen muß, zu Gebote. So reinigt man Hände und einzelne Körperteile mit Alkohol und Lysol- oder Sublimatlösung, die aber giftig sind und daher vom Arzte verschrieben werden müssen. Nach Gebrauch müssen sie mit Seifenwasser gründlich abgewaschen werden.

Das andere Bild.

„Spiegel, Spiegel, an der Wand. — Wer ist der größte Schuft der Welt?“ — Herr Grey stößt diese Frage stellt. — „Du bist der größte Schuft der Welt!“

Doch einmal schwing das Spiegelglas. — Grey schrie entrüstet: „Was ist das? — Kann noch ein Mensch so schuftig sein — Wie ich? — Gib Antwort, Spiegel mein!“

Da zeigt das Bild ein neu Gesicht: — „Das ist der andre Bösewicht! — Du warst der größte wohl bisher, — Sonnino aber ist noch mehr!“

Bücher-Besprechung.

Für jede Hausfrau ist es in Krankheitsfällen wichtig, die Krankenkost oder vegetarische Küche zu kennen oder für Zuckerfranke etc. geeignete Speisekarten aufzustellen, wie man sie in den Kochbüchern in der Regel nicht findet.

Krankenkost. Fleischlose Küche. Speisekarte für alle Jahreszeiten. Diätetische Präparate. Von E. Friede Beer. Preis 90 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Verlag E. Abigt, Wiesbaden.

bringt für den Privathaushalt, Sanatorien und Pensionate etc. in sachgemäßer Zusammenstellung ein kleines Handbuch für die diätetische Küche, das überall als Ergänzung der allgemeinen Küchenhandbücher wertvoll ist. Der geringe Preis gestattet Jedermann die Anschaffung und da man in teurer Zeit vielfach den Fleischgenuß einschränkt — es geht auch so recht gut — so werden abwechslungsreiche Küchenzettel ohne Fleischgerichte recht willkommen sein, wo man im Haushalte sparen will und muß!

Neueste Nachrichten.

Ein englischer Hilfskreuzer in die Luft geflogen!

London, 28. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet amtlich: Der Hilfskreuzer „Princess Irene“ ist infolge eines unglücklichen Zufalles bei Sheerness in die Luft geflogen. Nur ein Mann der Besatzung ist gerettet worden.

(Notiz: Die „Princess Irene“ war ein großer kanadischer Dampfer von 6000 Tonnen.)

Berlin, 28. Mai. Ueber den in der letzten Nacht erfolgten deutschen Luftangriff auf Southampton wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ noch gemeldet, daß das Bombardement 10 Minuten vor 12 Uhr begonnen habe. Man vermutet, daß nur ein Zeppelin den Angriff ausführte. Ein Haus sei in Brand geraten. Zwei Frauen seien getötet, eine Anzahl Menschen verwundet worden, darunter Frauen und Kinder.

Berlin, 28. Mai. Von der deutschen Fliegertätigkeit im Westen wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet, daß am Mittwochabend Tauben über Dünkirchen erschienen. Auf Gravelines wurden sechs Bomben geworfen, auf Dünkirchen zwei. Am Mittwoch wurde ein deutscher Flieger über Menur geschossen. Er hielt sich in 2500 Meter Höhe und schleuderte fünf Bomben ab, die am Kanalufer niederfielen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Mehluweisung für Juni.

1) Der Preis für das den Gemeinden zur Deckung des Juni-Bedarfs vom Kreise zugewiesene Mehl wird für Roggenmehl von 40 Pfg. auf 38 Pfg. und für Weizenmehl von 45 Pfg. auf 42 Pfg. pro Kilogramm ermäßigt. Das Mehl ist seitens der Gemeinden den Bäckern nur unter der Bedingung zuzuteilen, daß auch der Brotpreis entsprechend ermäßigt wird. Keinesfalls darf ein Kilogramm Brot teurer sein als ein Kilogramm des dazu verwendeten Mehls kostet.

2) Für Gastwirtschaften kann eine besondere Mehlmenge nicht mehr überwiesen werden, da der Kreis nur 200 Gramm pro Kopf der unversorgten Bevölkerung erhält. Da indes bei ordnungsmäßiger Kontrolle in den meisten Gemeinden etwas Mehl erspart wird, dürfte es den örtlichen Mehlverteilungsstellen wenigstens in den größeren Gemeinden vielleicht doch möglich sein, den Gastwirtschaften für auswärtige Gäste eine beschränkte Mehlmenge zuzuwenden. Grundsätzlich müssen Passanten, die Gasthäuser aufsuchen, ihr tägliches Brot mitbringen.

3) Personen, die für längere Zeit zuziehen, ist für die Dauer des Aufenthaltes ein Brotbuch auszustellen, sofern sie durch Vorlage eines Brotkarten-Abmeldebefehines nachweisen, daß sie an ihrem bisherigen Wohnort nicht mehr versorgt werden. Eine besondere Mehlmenge kann den Gemeinden für Neuzuziehende nicht überwiesen werden. Im Allgemeinen werden Zu- und Abgänge sich die Waage halten.

4) Personen, die für längere Zeit sich auf Reisen begeben und auf Brotversorgung in der Heimat keinen Anspruch machen, ist hierüber auf Antrag eine kurze amtliche Bescheinigung mit der Ueberschrift „Brotkarten-Abmeldebefchein“ vom Bürgermeister auszustellen.

Dillenburg, den 26. Mai 1915.

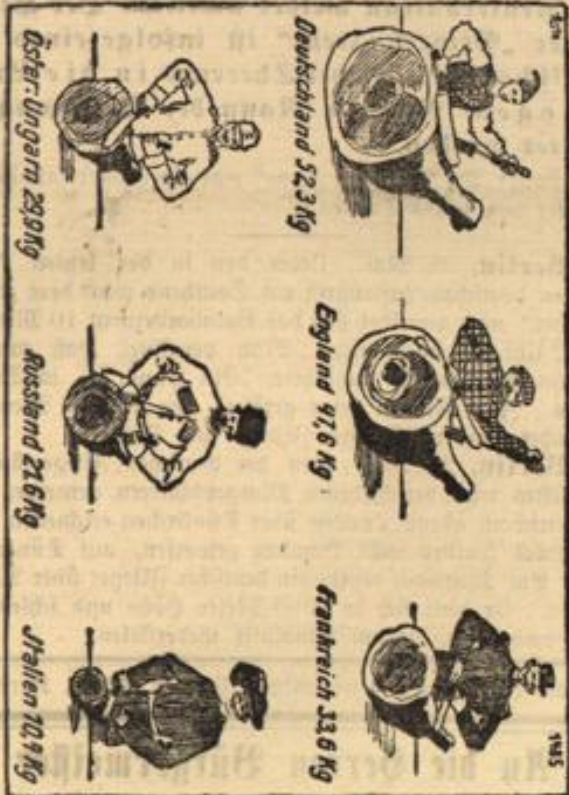
Der königliche Landrat.
J. B. Daniels.

Wider die Zerspaltung in der Kriegsblinden-Fürsorge.

Um eine drohende Zerspaltung in der Fürsorge für unsere erblindeten Krieger zu verhüten, wird von maßgebendster Stelle auf folgende Gesichtspunkte hingewiesen: Die in der Vollkraft des Lebens auf blutiger Welle statt ihres Augentlichts beraubten Vaterlandsverteidiger sind trotz der Fesselung, unter der sie schwer leiden, nicht zu dauernder Unfähigkeit und niederdrückender Unterstützung verurteilt. Die Sorge für ihr Wohl und Wehe überlasse man aber getrost denen, die dazu berufen sind, nämlich der Heeresverwaltung, den Lazaretten und den Blinden-Unterrichtsanstalten in Verbindung mit ihren Fürsorgevereinen. Wir brauchen durchaus keine neuen „Organisationen“ oder „Kriegsblinden-Stiftungen“ anderer Art für diese Aufgabe. Die Sammlungen für Kriegsblinde sollten nur das eine Ziel verfolgen, die reichsgelehrte Fürsorge, die jedem erblindeten Krieger eine lebenslängliche Kriegsrente von jährlich wenigstens 1368 M. gewährt, so zu ergänzen, daß dieser besonders schwer getroffenen Tapferen die Dornen und Steine aus ihrem dunklen Lebenswege weggeräumt und alle Härten und Tücken und persönlichen Bedürfnisse und Nöte, die das Gesetz nicht erfassen kann, gebührend berücksichtigt werden. Dann werden die, die dem Tode so mutig ins Auge geschaut haben, um so zuverlässiger den neuen Lebenskampf mit der Waffe der Arbeit aufnehmen. Es ist dringend erwünscht, bei den Sammlungen für Kriegsblinde alle Einschränkungen und Vorbehalte örtlicher, provinzieller oder sachlicher Art zu vermeiden und die deutsche Einheit, die sich in dieser großen schweren Zeit so überwältigend geoffenbart hat, auf dem Gebiet der Kriegsblindenfürsorge nicht in die Brüche gehen zu lassen. Daher fort mit aller Zerspaltung und allen Sonderbestrebungen, wie sie durch Unkenntnis, Egoismus, Schwärmerei und Eitelkeit nur zu sehr begünstigt werden! Alle Gaben dankbar ausgleichender Liebe mögen sich zu einem großen Strom vereinigen, wie ihn ein von Erzengel v. Kessel, dem Oberbefehlshaber in den Marken, unterzeichneter Aufruf zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger bereits angebahnt hat, der Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbittet. So könnte eine leistungsfähige Allgemeine Deutsche Kriegsblindenstiftung unter sachgemäßer Verwaltung als würdiges Dankesdenkmal zum Heile der lichtberaubten Kämpfer geschaffen werden. Hülfe ein jeder Deutsche an seinem Teile, daß das schöne Ziel erreicht werde!

Der Fleischverbrauch in den verschiedenen Ländern Europas.

Nach einer von Geheimrat Professor Rubner in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Abhandlung ist der Deutsche der stärkste Fleischesser. Der Deutschlands Fleischverbrauch im Vergleich zu den anderen Ländern ist, zeigt beistehende Darstellung.



Aus Groß-Berlin.

Der Kriegsgemüsebau auf dem Gelände des Testowsees hat in solchem Maße an Ausdehnung gewonnen, daß jetzt die Möglichkeit der Einstellung weiterer Hilfskräfte gegeben ist. Die gesamte Arbeit, selbstverständlich mit Ausnahme schwerer Verrichtungen, wird von Frauen und Mädchen geleistet, welche ihre Kräfte freiwillig und unentgeltlich der Erfüllung dieser patriotischen Aufgabe widmen. Ihre Erzeugnisse Frau Wild von Hohenborn, die Gemahlin des Kriegsministers, deren Anregung der Kriegsgemüsebau hauptsächlich seine Entstehung verdankt, nimmt jetzt in dem Bureau der Kriegswohlfahrtspflege, Berlin W., Leipzigerplatz 13, in den Vormittagsstunden wieder neue Anmeldungen für Zwecke des Kriegsgemüsebaus mündlich oder schriftlich entgegen. Besondere Vorkenntnisse sind erwünscht, aber nicht erforderlich.

Vermischtes.

Unterseeboote für Handelszwecke. Während jetzt das Unterseeboot berufen ist, bei der Vernichtung englischer Handelswerte eine heroische Rolle zu spielen, wird vielleicht einmal die Zeit kommen, wo es sich nicht als Feind, sondern als Freund der Handelschiffahrt erweist. Der Ingenieur Radiguer hat kürzlich hinsichtlich der Verwendung von Unterseebooten Vorschläge gemacht, die durch ihre Kühnheit an die Ausgeburtens Jules Verne'scher Phantasien erinnern. Er will Unterwasserfahrzeuge für die friedlichen Zwecke des Handelsverkehrs verwenden. Bei seinem „Sousmarin commercial“ denkt er an ein Boot, das geeignet ist, auf dem Grunde des Meeres Naturprodukte zu sammeln: Perlen, Korallen, Schwämme, ferner Brads gesunkener Schiffe zu heben, an denen Taucher wegen zu großen Wasserdrucks nicht arbeiten können. Die Arbeitsfähigkeit der Leuten hört bei etwa 40 Metern Tiefe auf. Viele Schiffe liegen zwar in unerreichbaren Meerestiefen, in die auch kein Unterseeboot jemals gelangen wird, allein die weitaus meisten sind in Küstengewässern gescheitert und liegen in verhältnismäßig geringen Tiefen. In einer Tiefe von 50 bis 100

Metern beispielsweise würde ein Tauchboot den Arbeitern einen sicheren Standplatz gewähren, eventuell könnten sie sogar aus dem Boote herauskommen und in dessen unmittelbarer Nähe im Wasser tätig sein. Bereits 1870 und 1884 wurden von Bazin und Toffet im Hafen von Vigo derartige Versuche gemacht. Baljanello und Vignot versuchten es 1889 und 1890 mit Metallkugeln. Bewegliche Unterwasserbehälter tauchten zuerst im 1890 auf, so der von Degli Abbat 1893 konstruierte „Rubaco“ und der auf Rädern gehende „Argonaut“ Simon Lokes 1900. Jedenfalls dürfte Radiguer recht darin haben, daß diese Untersuchungen schon in nächster Zeit über das Stadium des Versuches hinauskommen und praktisch nutzbar gemacht werden können.

Ein Dresdner Schulmädchen hatte Liebesgaben ins Feld gesandt und erhielt dafür, wie die „Sächsische Schulzeitung“ mitteilt, von einem Mittmeister folgenden poetischen Dank:

Ich bin ein deutscher Kriegermann
Und du ein deutsches Mädchen.
Ich führe die Soldaten an
Und du führst Brot und Gebäck.
Du sorgst für meine Reinlichkeit
Und hästest mir 'nen Lappen.
Ich muß für Deutschlands Herrlichkeit
Ja oft im Dreck trappen.
Komm' ich dann abends ins Quartier,
Dann wusch ich mich reichlich.
Im allgemeinen sind ja wir
In diesem Punkte peinlich.
Doch im Mund, im Haare Del
Und Sasse früh und spät,
So wünscht den Krieger Fräulein Kröhl
So lebst du, kleine Käth.
Das Herz auf dem rechten Fleck
Und Zeit und Seele lauber —
Was schert uns da der Ruffen-Dreck
Und all der faule Zunder?
Ja, Käthchen, bleibe, wie du bist,
Und stricke fleißig weiter.
Wir reinigen die Welt vom Mist
Und sind vergnügt und heiter.
Und bete nur zum lieben Gott;
Er läßt die Saat schon reifen,
Und dann gelingt es uns, voll Spott
Die Feinde einzuflecken.

Keine Uebertreibung beim Sport. Bei der Ausübung von Sport hüte man sich vor Uebertreibung, da hierdurch leicht Herzerkrankungen entstehen können. Richtiges Maßhalten ist auch hierbei die Hauptsache. Der Sport soll nicht Selbstzweck werden, sondern nur Mittel zu dem Zwecke, Körper und Willenskraft zu stärken. Der Körper soll dem Geiste, dem Willen gehorchen lernen. Aber man soll sich nicht zum Sportmenschen, sondern zum Menschen ausbilden, also auch neben der körperlichen nicht die geistige Ausbildung vernachlässigen. Es soll richtige Harmonie herrschen, dann erst gibt es ein wahrhaft leistungsfähiges Geschlecht. Spiel und Sport sollen eine Volksfröhe werden, und darum ist es mit Freude zu begrüßen, daß nach einem Erlaß des Kultusministers auch die schulpflichtige Jugend jetzt dazu gehalten wird. Das ist besser als Sitzen in rauchigen Lokalen beim Trinken und Kartenspielen. Es scheint doch der alte Satz der Römer wieder zur Geltung zu kommen: „pro patria est, dum ludere videar“, d. h. wir sind für Vaterland tätig, wenn wir zu spielen scheinen! Hat man in späteren Jahren nicht mehr die Zeit für Übungen im Freien, so soll man wenigstens im Zimmer bei offenem Fenster täglich zweimal Körperübungen machen, am besten morgens und abends, wenn der Körper halb entkleidet ist, außerdem abends vor dem Schlafengehen einige tiefe Züge frischer Luft tun. Die Übungen mit dem Oberkörper und den Armen kommen hauptsächlich den Lungen, die Beugeübungen des Rumpfes und Beinübungen den Unterleibsorganen, insbesondere der Darmtätigkeit zugute.

Aufruf!

Seit einigen Tagen ist in den Räumen der hiesigen Zweigstelle der Bank für Handel und Industrie ein Plakat ausgehängt mit dem Motto:

„Helft dem Vaterland, damit wir siegen.“

Geldspenden werden erbeten. Der Stifter von mindestens 2.— Mk. erhält in der Bank 16 mehrfarbige Kunstdrucke „Episode aus dem Weltkrieg“ nebst einer offiziellen Dankkarte; der Spender von mindestens 6.— Mk. erhält eine künstlerische Wohlfahrtsmappe mit Bronze-Relief „Wir führen Euch zu Kampf und Sieg“. Die Mappe selbst enthält 15 hervorragend ausgeführte Kunstdrucke, Bildnisse unserer Heerführer darstellend, sowie 2 Stimmungsbilder mit Gedichten „Ketterschlacht“ und „Letzter Gruß“, welche in ihrer Gesamtheit ein wertvolles Andenken an Deutschlands eiserne Zeit bilden.

Die Gaben finden unverkürzt Verwendung zum Besten unserer tapferen Soldaten, insbesondere zur Beschaffung regendichter Umhänge, welche in Anbetracht der kommenden Regenperiode namentlich für unsere Truppen im Osten notwendig werden.

Mitbürger, beteiligt Euch an dieser Sammlung

die in hervorragender Weise dazu bestimmt ist, die Schlagfertigkeit unserer Truppen zu erhalten. Dem Ausschuss gehören an die Herzogin von Ratibor, Frau von Stumm, Frau Konsul Staudt, der Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, Dr. von Behr-Pinnow und der Direktor der Darmstädter Bank J. Andreae.

**Bank für Handel und Industrie
Agentur Herborn.**

Futtermittel-Verkauf

Nachdem nunmehr wieder Futtermittel in genügender Menge eingetroffen sind, findet Verkauf derselben am Samstag, den 29. d. Mts., von morgens 9 Uhr ab in der Tarnhülle im Rathaus statt.

Herborn, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhage.

Bekanntmachung

In Abänderung der Bekanntmachung vom 6. d. M. werden von heute ab für je 100 Stück auf der Stadt abgelieferte Kohlweipflinge eine Prämie von 2 Pfennigen bezahlt.

Die Prämie für Sperlinge bleibt bis auf weiteres in der alten Höhe bestehen.

Die Ablieferung kann nur in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr erfolgen.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhage.

Arbeitsvergebung.

Zum Bau eines Fördermaschinenhauses und der Grube Königszug (Nicolassollen) sollen vergeben werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Klempnerarbeiten,
5. Schmiede- und Eisenarbeiten,
6. Tischler- und Glaserarbeiten,
7. Anstreicherarbeiten.

Die Bedingungenunterlagen, Angebotsvorbrücke und Zeichnungen können im Geschäftszimmer der Königl. Berginspektion zu Dillenburg, Wilhelmstraße 2, eingesehen oder gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden. — Angebote sind unter Benutzung der vorgeschriebenen Vorbrücke mit entsprechender Aufschrift versehen, geschlossen und kostenfrei bis zu dem auf den 2. Juni d. M. vorm. 11 Uhr festgesetzten Eröffnungstermine der Königl. Berginspektion Dillenburg einzureichen.

Herborn, Montag, den 31. Mai 1915

Vieh- und Krammarkt

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Stadte

Herborn, den 27. Mai 1915.

Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerkmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechnische Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formmeister, Glasermeister. **Installateurschule:** Installateur, Elektrinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bauschneider, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, 1. u. 2. Aufl. Auslieferung ohne Kaufpreis. Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus. Zweck: 1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen, 2. dem Studierenden nur durch Selbststudium ein abgeschlossenes technisches Studium zu vermitteln, 3. in vorst. Weise ohne Berufsprüfung. Ausfert. Prospekt u. s. w. Dankeschreiben an den Verfasser. Gegen monatl. Teilsahl von 3 Mark an zu beziehen. Bonnes & Hachfeld, Potsdam S.O.

**Hutzucker
Kristallzucker
Gemahl. Zucker**
empfiehlt billigst
Max Piscator,
Herborn.

Empfehle mich zur Lieferung und Anfertigung von
Rumpfen
sowie zu allen Reparaturen derselben.

Georg Emmerich
Brunnen- und Pumpenmacher
Herborn.

Auf dem Felde der Ehre
gefallen:
Referent Gustav Klatz von
Neumühle bei Erdbach.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 30. Mai

(Trinitatis).

9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer

Text: Eph. 1, Vers 3—14

Lieder 124, 184.

Christenlehre für die mündliche

Jugend der 1., 2., 3. Klasse

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer

Lied: 124.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein

Dienstag, den 1. Juni.

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderkirche

Mittwoch, den 2. Juni.

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 3. Juni.

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbesuche in der Kirche

Freitag, den 4. Juni.

abends 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Verein

Sara

11 Uhr: Kindergebet

4 Uhr: Herr Pfarrer

Tausen und Trauungen

Herr Defan Professor